

Auswertung der bezirklichen Gesundheitsziele zur Kindergesundheit

Gesundheitsforum 3: Handlungsfeld Gesunde und gewaltfreie psychische Entwicklung Mittwoch, 23. September 2015

Dokumentation

Erstellt durch:

Bezirksamt Mitte von Berlin

Abt. Gesundheit, Personal und Finanzen

OE Qualitätsentwicklung, Planung und Koordination des ÖGD

QPK 3 - Tobias Prey

Telefon: 9018 32395

tobias.prey@ba-mitte.berlin.de

Berlin, Oktober 2015

Ich danke allen Teilnehmenden für die engagierten Diskussionen und allen Helferinnen und Helfern für ihr tatkräftiges Mitwirken!

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung: Worum ging es? Zentrale Ergebnisse	4
Input	7
Vorstellung des Gesundheitszielprozesses (ppt).....	7
Ergebnisse der Arbeitsgruppen	11
AG 1: Präventive Maßnahmen in den frühen Phasen der Kindheit (Teilziel 4.1).....	11
AG 2: Kooperation zwischen Familien, Kitas, Schulen und medizinischen/therapeutischen Einrichtungen (Teilziel 4.2)	12
AG 3: Familiäre Gewalt - Wie kann das Thema im Bezirk aufgegriffen werden? (Teilziel 4.3)	13
Anhang.....	14
Moderationstafeln - strukturiert.....	15
<i>AG 1: Präventive Maßnahmen in den frühen Phasen der Kindheit</i>	<i>15</i>
<i>AG 2: Kooperation zwischen Familien, Kitas, Schulen und medizinischen/therapeutischen Einrichtungen.....</i>	<i>18</i>
<i>AG 3: Familiäre Gewalt - Wie kann das Thema im Bezirk aufgegriffen werden?</i>	<i>20</i>
Materialien für die Arbeitsgruppen.....	23
<i>Ziel 4: Rahmenbedingungen für eine gewaltfreie und gesunde psychische Entwicklung stärken</i>	<i>23</i>
<i>Ziel 1: Gesundes Aufwachsen der Kinder in Mitte unterstützen.....</i>	<i>24</i>
<i>Empfehlungen für die künftige Handhabung bezirklicher Gesundheitsziele.....</i>	<i>25</i>
Auswertung der Feedbackbögen	27
Flyer zur Veranstaltungsankündigung.....	29

Zusammenfassung: Worum ging es? Zentrale Ergebnisse

Bei der Veranstaltung handelte es sich um die letzte von insgesamt drei Veranstaltungen zur Auswertung des bezirklichen Gesundheitszieleprozesses zur Kindergesundheit. Schwerpunkt dieser Veranstaltung war das Handlungsfeld „Gesunde und gewaltfreie psychische Entwicklung“, das im Wesentlichen im Ziel 4 der Gesundheitsziele abgebildet ist. Ziel aller 3 Veranstaltungen war es zum einen, nach einem nunmehr knapp 5-jährigen Andauern des Gesundheitszielprozesses auszuwerten, inwiefern die Zielsetzungen im konkreten Handeln im Bezirk aufgegriffen wurden, wie die unternommenen Maßnahmen eingeschätzt werden können und welche Empfehlungen für die Zukunft sich daraus ableiten lassen. Zum anderen ging es aber auch darum, die mit dem - zuvor bezirklich noch nicht angewandten - Gesundheitsziele-Verfahren gesammelten Erfahrungen zu reflektieren und auch hier Vorschläge für die zukünftige Vorgehensweise zu sammeln. Vorschläge und Empfehlungen fließen ein in die noch zu fassenden Beschlüsse zur weiteren Handhabung. Hintergrund für die Formulierung von Gesundheitszielen war die Herausforderung, den eher abstrakten Begriff eines ganzheitlichen Gesundheitsverständnisses als Querschnittsaufgabe für alle Ressorts bearbeitbar zu machen und dem in Priorisierungen oftmals unterliegenden Präventionsgedanken stärkeres Gewicht zu verleihen.

Die Veranstaltung fand am 23.9.2015 in der Nachbarschaftsetage der Fabrik Osloer Straße statt. Insgesamt nahmen 38 Vertreter_innen aus Kitas, Schulen, Jugendhilfeträgern, Stadtteil- und Familienzentren, Quartiersmanagements, verschiedenen Ämtern, Senatsverwaltungen sowie der BVV teil.

Zu Beginn wurde durch Frau Hölling vom Robert-Koch-Institut an Hand aktueller Daten aus dem Kinder- und Jugend-Gesundheitssurvey (KiGGS) ein kurzer Einblick in die aktuelle gesundheitliche Lage von Kindern, bezogen auf das Thema psychische Gesundheit vorangestellt. Markante Eckpunkte hierzu sind:

- Bei etwa jedem 5. Kind zeigten sich in der KiGGS-Folgeuntersuchung („Welle 1“) Hinweise für psychische Auffälligkeiten. Dieser Wert ist gegenüber der Untersuchung von 2003-2006 unverändert.
- Knapp die Hälfte der Kinder mit emotionalen oder Verhaltensprobleme erleben dadurch Schwierigkeiten in ihrem sozialen Umfeld.
- In ca. drei Vierteln der Fälle dauern diese Schwierigkeiten bereits länger als 1 Jahr an.
- Kinder und Jugendliche mit defizitärem Familienklima zeigen ein erhöhtes gesundheitliches Risikoverhalten (Rauchen, Alkohol-, Drogenkonsum)
- Kinder mit Gewalterfahrungen (Opfer oder Täter_in oder beides) leiden signifikant stärker unter psychischen Auffälligkeiten.
- Das Auftreten psychischer Auffälligkeiten steht in engem Zusammenhang mit Defiziten bei personalen, familiären oder sozialen Schutzfaktoren.
- Gesundheitliche Beeinträchtigungen von Kindern und Jugendlichen heute müssen auf ein möglicherweise gestörtes Gleichgewicht von Risiko- und Schutzfaktoren zurückgeführt werden.
- Risiken für die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen zu identifizieren, sie zu minimieren oder abzubauen heißt dementsprechend auch, Schutzfaktoren zu stärken, zu unterstützen und wirksam zu machen.

Die Diskussionen in den Arbeitsgruppen ergaben folgende Ergebnisse:

AG1: Präventive Maßnahmen in den frühen Phasen der Kindheit (Teilziel 4.1)

Positiv hervorgehoben wurde von den Teilnehmer_innen der Arbeitsgruppe die existierende Netzwerkarbeit im Bereich der Frühen Hilfen sowie die mittlerweile große Vielfalt an (niedrigschwelligen) Angeboten für Familien, z.B. durch die Familienzentren.

Als problematisch wurden mangelnde Vernetzung und Austausch mit den niedergelassenen Kinderärzt_innen angeführt, des Weiteren Sprachbarrieren, die eine Inanspruchnahme von Unterstützung erschweren bis teilweise verhindern. Der Umstand der (z.T. sehr kurz) befristeten Finanzierung vieler Angebote erweist sich als Problem, das Kontinuität behindert und inhaltlich nicht angemessen ist. Es fehlt eine aktuelle und umfassende Übersicht über die existierenden Angebote. Ferner wurde die Frage aufgeworfen, inwieweit die Angebote zielgruppengerecht seien.

Plädiert wurde für:

- die Übernahme bewährter Angebote in eine Regelfinanzierung, um Kontinuität zu ermöglichen,
- die intensivere Finanzierung von Sprachmittlung,
- eine Anfrage in Richtung der Kassenärztlichen Vereinigung über verschiedene vorhandene Sprachkompetenzen bei niedergelassenen Ärzt_innen,
- eine kontinuierlich gepflegte Angebotsübersicht,
- verschiedene Modelle aus dem ehrenamtlichen oder semiprofessionellen Bereich, die einen niedrigschwelligen Zugang bieten können.

AG2: Kooperation zwischen Familien, Kitas, Schulen und medizinischen/therapeutischen Einrichtungen (Teilziel 4.2)

Bereitschaft zur Kooperation ist insgesamt in hohem Maße vorhanden, mit Einvernehmen über ihrer Notwendigkeit sowie mit Offenheit und wertschätzendem Umgang. Vernetzung gelingt dort besonders gut, wo spezifische Einrichtungen existieren, zu deren Aufgabe dies explizit gehört. Die Kooperation zwischen Kitas und dem Gesundheitsamt wird als positiv und gegenüber der Vergangenheit als verbessert eingeschätzt.

Kooperationshürden bestehen im Besonderen zum Zeitpunkt der Kooperationsanbahnung, da diese ressourcen- und zeitintensiv ist, sowie Datenschutz- und Schweigepflichtregeln zu beachten seien. Der fachliche Austausch mit dem Jugendamt wurde als verschiedentlich ambivalent beschrieben, eingeräumt wurde jedoch auch die zeitliche Belastung der Jugendamtsmitarbeiter_innen. Diskutiert wurde die Frage, wie das Wissen über vorhandene Maßnahmen organisiert und kommuniziert werden könne, und zwar nicht nur hinsichtlich ihrer bloßen Existenz, sondern auch mit Blick auf Effektivität, Erfolg, Misserfolg sowie Qualität der Maßnahmen. Schließlich wurde die Finanzierung präventiver Angebote als unzureichend beklagt.

Empfohlen wurde:

- auch zielgruppenspezifische Vernetzungsrunden einzuberufen,
- auch Runden, die Präventionsangebote und therapeutische Angebote verbinden,
- vernetzende Stellen mit den dafür erforderlichen Ressourcen auszustatten,
- die Verbesserung des Überblicks über die vorhandenen Präventionsangebote samt Informationen zu den oben genannten Eigenschaften,
- die Schaffung eines geeigneten Mediums dafür,

- die Ausweitung von Angeboten des Gesundheitsamtes für Kitas.

AG3: Familiäre Gewalt - Wie kann das Thema im Bezirk aufgegriffen werden? (Teilziel 4.3)

Fachkräfte im Bereich Kinderschutz die zu Rate gezogen werden können, sind vorhanden, bekannt und fachlich kompetent. Es existiert eine breite Palette von Angeboten für Familien, sowohl niedrigschwellige/aufsuchende Angebote als auch gezielte Beratungs- oder auch Kursangebote. Die Vernetzung der beteiligten Einrichtungen ist sowohl im Bereich des Kinderschutzes als auch der Frühen Hilfen umfangreich gegeben.

Kindern mit psychischen Auffälligkeiten oder auffälligem Verhalten sowie auch ihre Familien können mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht in notwendigem Maß unterstützt werden. Es existiert Aufklärungsbedarf bezüglich psychischer Gewalt, nicht allein mit Blick auf Eltern, sondern ebenso auch mit Blick auf das pädagogische Fachpersonal in Kitas und Schulen. Beklagt wurde der unzureichende Zugang zu gerade den Familien, die aus Sicht der Fachkräfte einen besonders hohen Unterstützungsbedarf haben.

Angeregt werden:

- Infoveranstaltungen oder Jours fixes zur Weiterentwicklung der Qualität der Fachkräfte im Kinderschutz,
- als vorrangig wichtig Ausbau und Verstetigung der niedrigschwelligen Angebote,
- ebenso auch die Sicherung und der Ausbau der Ressourcen für die Hilfeangebote im Gesundheits- und Jugendamt und den Schulen,
- bei der berlinweiten Ressourcenverteilung dem unterschiedlichen sozioökonomischen Status der Bezirke Rechnung zu tragen,
- Infos in den Einrichtungen zum Thema psychische Gewalt,
- die intensivere Vermittlung der Kinderrechte – sowohl an Kinder als auch an Eltern,
- verstärkte Selbstreflexion seitens der pädagogischen Fachkräfte hinsichtlich ihres Verständnisses des Themas,
- die Durchführung einer Kampagne zum Thema „familiäre Gewalt“ im Bezirk.

Empfehlungen hinsichtlich des Gesundheitsziele-Prozesses gingen aus dieser Veranstaltung nicht hervor. In zwei Arbeitsgruppen wurde dieser Punkt aus Zeitmangel nicht bearbeitet, in der dritten Arbeitsgruppe wurde er aufgrund noch weitergehenden Diskussionsbedarfs ebenfalls von Beiträgen überlagert, die sich wieder auf die inhaltliche Fragestellung der AG bezogen.

Die Ergebnisse dieser wie auch der beiden vorangegangenen Auswertungsveranstaltungen werden einfließen in die Beschlüsse zum weiteren Verfahren und den künftig zu verfolgenden Schwerpunkten des bezirklichen Gesundheitszielprozesses.

Vorstellung des Gesundheitszielprozesses (ppt)

Tobias Prey, BA Mitte, QPK

Berlin-Mitte Mitglied im Gesunde-Städte-Netzwerk

Auswertung der bezirklichen Gesundheitsziele zur Kindergesundheit

Handlungsfeld
Gesunde und gewaltfreie
psychische Entwicklung



Berlin-Mitte Mitglied im Gesunde-Städte-Netzwerk

Warum Gesundheitsziele?

- Ganzheitlicher Gesundheitsbegriff = Querschnittsaufgabe für alle Ressorts
- Prävention per se nachrangig
- Lobby fehlt

Strukturen
für einen „Gesunden
Bezirk“
Berlin-Mitte

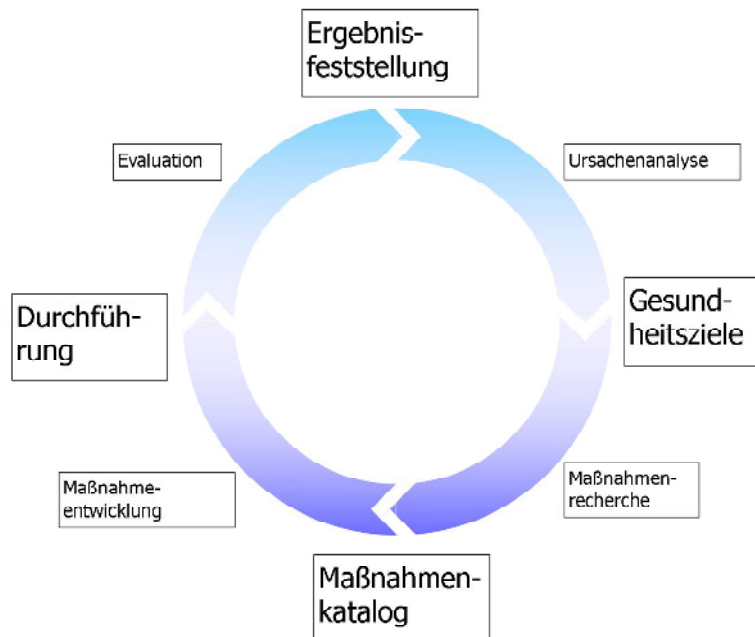
Berlin Mitte
Mitglied im Gesunde-Städte-Netzwerk





¹ Eine Wiedergabe der Präsentation des Vortrags von Frau Hölling: „Die psychische Gesundheit von Kindern in Deutschland - aktuelle gesundheitliche Lage“ ist aus urheberrechtlichen Gründen leider nicht möglich. Wir bitten um Verständnis.

Gesundheitszielprozess



Gesundheitsziele für Berlin-Mitte

Beschluss des Bezirksamtes Mitte vom 29.6.2010

Thema Kindergesundheit

Handlungsfelder:

- Bewegung
- Ernährung
- **Gesunde und gewaltfreie psychische Entwicklung**
- Sprachförderung

Aktivitäten im Zusammenhang mit den Gesundheitszielen

- Vorstellung in Gremien
- Erstellung Maßnahmenkatalog
- Einbringen der GZ in Projektentwicklungen
- Einbringen in die Bezirksregionenprofile



Wo stehen wir jetzt?

Zur Bewertbarkeit:

- Keine Indikatoren aufgestellt
- Zielerreichung nicht „objektiv“ messbar

⇒ **Qualitative Auswertung**



Fragen an den bisherigen Zielprozess

Inhaltlich:

- umgesetzte Maßnahmen, die zu den Zielen passen?
- Maßnahmen, die „fehlen“?
- Schlussfolgerungen/Empfehlungen dazu?
- Schwerpunkte für die Zukunft?

Zum Ziel-Prozess:

- Wo waren die Gesundheitsziele hilfreich?
- Hätte etwas verstärkt oder anders verfolgt werden sollen?

⇒ Rückmeldung an die Bezirkspolitik

Handlungsfeld: Gesunde und gewaltfreie psychische Entwicklung

- **AG 1:** Präventive Maßnahmen in den frühen Phasen der Kindheit (Teilziel 4.1)
Café
- **AG 2:** Kooperation zwischen Familien, Kitas, Schulen und medizinischen/therapeutischen Einrichtungen (Teilziel 4.2)
Veranstaltungssaal
- **AG 3:** Familiäre Gewalt – Wie kann das Thema im Bezirk aufgegriffen werden? (Teilziel 4.3)
Gruppenraum

Ergebnisse der Arbeitsgruppen

AG 1: Präventive Maßnahmen in den frühen Phasen der Kindheit (Teilziel 4.1)

Positiv hervorgehoben wurde von den Teilnehmer_innen der Arbeitsgruppe die existierende Netzwerkarbeit im Bereich der Frühen Hilfen. Eingegangen wurde dabei auf Umfassendheit und Integrationsvermögen des Netzwerks und seine daraus resultierende hohe Effektivität, die den Unterstützung suchenden Eltern zugutekommt. Daneben existiert eine Vielzahl von weiteren themen- oder institutionsbezogenen Vernetzungsrunden. Der organisatorische Rahmen für Vernetzung ist somit zumindest im Grundsatz gut vorhanden. Als weiterer positiver Aspekt wurde auf die mittlerweile große Vielfalt an (niedrigschwelligen) Angeboten für Familien verwiesen, hier insbesondere hervorgehoben die Familienzentren.

Als problematisch wurde demgegenüber angeführt, dass trotz der guten Vernetzungsstrukturen die Vernetzung und der Austausch mit den niedergelassenen Kinderärzt_innen bislang nicht gegeben ist. Als weiterer bedeutsamer Problembereich wurden bestehende Sprachbarrieren angeführt, die eine Inanspruchnahme von Unterstützung erschweren bis teilweise verhindern. Auch in dieser Arbeitsgruppe - wie auch in den beiden anderen sowie auch den Arbeitsgruppen der bereits vorangegangenen Veranstaltungen - wurde der Umstand der (z.T. sehr kurz) befristeten Finanzierung vieler Angebote als gravierendes Problem benannt, das Kontinuität behindert und inhaltlich nicht angemessen ist. Hinsichtlich der - erfreulich vielzähligen - Angebote wurde kritisch das Fehlen einer aktuellen und umfassenden Übersicht angemerkt, die es Multiplikatoren ermögliche Informationen gezielt weiterzugeben, außerdem wurde auch die Frage der Zielgruppengerechtigkeit der Angebote aufgeworfen.

Die Empfehlungen befassten sich mit den aufgeworfenen Stärken und Schwächen. So wurde plädiert für die Übernahme bewährter Angebote in eine Regelfinanzierung, um Kontinuität zu ermöglichen. Hinsichtlich der aufgezeigten Sprachbarrieren wurde die intensivere Finanzierung von Sprachmittlung, aber auch die bessere Information über die vorhandenen Dolmetschdienste angeregt, des Weiteren eine Anfrage in Richtung der Kassenärztlichen Vereinigung über verschiedene vorhandene Sprachkompetenzen bei niedergelassenen Ärzt_innen. Eine kontinuierlich gepflegte Angebotsübersicht wird als gute Unterstützung empfohlen. Um schwer erreichbare Zielgruppen besser zu erreichen, wurden verschiedene Modelle aus dem ehrenamtlichen oder semiprofessionellen Bereich angesprochen, die einen niedrigschwelligen Zugang bieten können.

Die anschließende Diskussion, die sich eigentlich dem Gesundheitsziele-Prozess widmen sollte, ließ erkennen, dass das Interesse an einer weitergehenden Diskussion zu den inhaltlichen Fragen der AG überwog. So wurden weitere Aspekte in die Diskussion gebracht, wie z.B. die Notwendigkeit, stärker Väter in die Arbeit einzubeziehen, der stärkere Einbezug bereits der Phase vor der Geburt, oder die Empfehlung von Aktivitäten, die auf eine Verbesserung des Images von Hilfsangeboten abzielen.

AG 2: Kooperation zwischen Familien, Kitas, Schulen und medizinischen/therapeutischen Einrichtungen (Teilziel 4.2)

Ein deutlicher Schwerpunkt bei den Aspekten, die positiv wahrgenommen werden, lag bei der Einschätzung einer vielfach gut vorhandenen Kooperationsbereitschaft. Es bestehe breiter Konsens hinsichtlich der Notwendigkeit von Kooperation, ebenso die Offenheit und der wertschätzende Umgang mit Vertretern anderer Einrichtungen/Disziplinen als notwendige Grundlage für Kooperation. Auf dieser Basis wurden verschiedene Beispiele für gelingende Kooperation beschrieben. Hilfreich hierfür wurden auch spezifische Einrichtungen aufgeführt, deren Aufgabe explizit auch in der Vernetzung besteht, sodass Vernetzungsgremien oder -veranstaltungen organisiert werden könnten. Weitere Hinweise gingen in Richtung einer sich wieder verbessernden Kooperation zwischen Kitas und Gesundheitsamt, die das individuelle Eingehen auf gesundheitliche Probleme punktuell wieder möglich mache.

Demgegenüber wurden Kooperationshürden beschrieben, die dem Zustandekommen von Kooperation immer wieder entgegenstehen: Vor allem der Moment der Kooperationsanbahnung wurde als ressourcen- und zeitintensiv beschrieben, außerdem stellten Datenschutz und Schweigepflicht zunächst rechtliche Grenzen auf, auf die Kooperationsbeziehungen reagieren und Lösungen finden müssten, was ebenfalls Aufwand mit sich bringe. Der fachliche Austausch mit dem Jugendamt wurde als verschiedentlich ambivalent beschrieben, der einerseits konstruktiv und effektiv geführt würde, andererseits aber auch gelegentlich nicht in der für den jeweiligen Fall erforderlichen Tiefe geführt werden könne. Eingeräumt wurde hierzu jedoch auch die zeitliche Belastung der Jugendamtsmitarbeiter_innen. Ein weiterer wichtiger Problembereich widmete sich der Frage, wie das Wissen über vorhandene Maßnahmen organisiert und kommuniziert werden könne, und zwar nicht nur hinsichtlich ihrer bloßen Existenz, sondern auch mit Blick auf Effektivität, Erfolg, Misserfolg sowie Qualität der Maßnahmen. In diesem Zusammenhang wurden auch teilweise unzureichende Medienauftritte bemängelt. Des Weiteren wurde das Problem mangelnder Finanzierung auch in dieser Arbeitsgruppe angesprochen: Beklagt wurde hier insbesondere die unzureichende Finanzierung präventiver Angebote, aber auch die Schwierigkeiten, Finanzierungsstrukturen für systemisch angelegte Hilfeangebote zu finden. Schließlich wurden weitere Angebote des Gesundheitsamtes für Kitas als wünschenswert benannt - diese sollten ausgeweitet werden, da mit ansteigender Kinderzahl im Bezirk auch von einem Anstieg des Bedarfs zu rechnen sei.

Vorschläge zur Abhilfe ergingen in erster Linie in Richtung der Stärkung von Vernetzung, hier mit der Empfehlung, zum einen auch zielgruppenspezifische Vernetzungsrunden einzuberufen, zum anderen aber auch Runden, die Präventionsangebote und therapeutische Angebote verbinden. Deutlich gemacht wurde in diesem Zusammenhang erneut die Notwendigkeit, vernetzende Stellen mit den dafür erforderlichen Ressourcen auszustatten. Verwiesen wurde hierzu noch einmal auf die bereits erwähnte Feststellung, dass Kooperationsentwicklung Zeit und Engagement benötige und sich stark entlang der beteiligten Personen etabliere, weswegen sich Kontinuitätsbrüche hierfür besonders belastend auswirken. Weitere Vorschläge bezogen sich auf die Verbesserung des Überblicks über die vorhandenen Präventionsangebote samt ihrer oben erwähnten Eigenschaften, vorrangig durch die Schaffung eines entsprechenden Mediums, das die Informationen versammelt. Eine Betrachtung des Gesundheitszieleprozesses fand angesichts fehlender Zeit nicht statt.

AG 3: Familiäre Gewalt - Wie kann das Thema im Bezirk aufgegriffen werden? (Teilziel 4.3)

Positiv vermerkt wurde zunächst die vorhandene fachliche Kompetenz und das Vorhandensein der Fachkräfte im Bereich Kinderschutz, die zu dem Thema zu Rate gezogen werden könnten, ebenso die regelmäßig hierzu stattfindenden Fortbildungen. Auch in dieser Arbeitsgruppe wurde die breite Palette von Angeboten für Familien positiv gewürdigt, zum einen die niedrigschwelligen und/oder aufsuchenden Angebote, die keinen problembezogenen Zugang in den Vordergrund stellen, zum anderen aber auch gezielte Beratungs- oder auch Kursangebote, die Eltern Unterstützung bieten können, die sich mit Anforderungen des familiären Alltags zum Teil überfordert sehen. Eine gute Basis für das Ineinandergreifen der unterschiedlichen Unterstützungsmöglichkeiten stellt die umfangreiche Vernetzung der beteiligten Einrichtungen dar - sowohl im Bereich des Kinderschutzes als auch der diesem vorgelagerten Frühen Hilfen.

Kritisch wurde hier allem voran das Ressourcenproblem eingeschätzt. Die Unterstützungsmöglichkeit von Kindern mit psychischen Auffälligkeiten oder auffälligem Verhalten sowie auch ihrer Familien sei mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht in notwendigem Maße gegeben. Weiterhin wurde ein Aufklärungsbedarf bezüglich psychischer Gewalt festgehalten - umso bedeutsamer, als dieser Bedarf nicht allein mit Blick auf Eltern formuliert wurde, sondern ebenso auch mit Blick auf das pädagogische Fachpersonal in Kitas und Schulen. Beklagt wurde schließlich auch in dieser Arbeitsgruppe der unzureichende Zugang zu gerade den Familien, die aus Sicht der Fachkräfte einen besonders hohen Unterstützungsbedarf haben.

Die oben genannten Punkte schlugen sich in folgenden Empfehlungen nieder: Zur Weiterentwicklung der Qualität der Fachkräfte im Kinderschutz werden Infoveranstaltungen oder Jours fixes angeregt. Der Ausbau und die Verstärkung der niedrigschwelligen Angebote werden als vorrangig wichtig eingeschätzt, ebenso auch die Sicherung und der Ausbau der Ressourcen für die Hilfeangebote im Gesundheits- und Jugendamt und den Schulen. Mit Nachdruck wurde gefordert, dass die berlinweite Ressourcenverteilung hier unbedingt dem unterschiedlichen sozioökonomischen Status der Bezirke Rechnung tragen sollte. Hinsichtlich des Informationsbedarfs zu psychischer Gewalt werden gezielte qualifizierte Infos zum Thema in den Einrichtungen angeregt, aber auch die intensivere Vermittlung der Kinderrechte – sowohl an Kinder als auch an Eltern. Wichtig sei hierbei aber nicht nur der Blick in Richtung der Familien. Ebenso sei auch eine verstärkte Selbstreflexion seitens der pädagogischen Fachkräfte hinsichtlich ihres Verständnisses des Themas wichtig. Aufgegriffen wurde hierzu außerdem auch der Vorschlag aus den Gesundheitszielen, eine Kampagne zum Thema „familiäre Gewalt“ im Bezirk durchzuführen.

Eine Betrachtung des Gesundheitszieleprozesses fand aufgrund mangelnder Zeit nicht mehr statt.

Anhang

Moderationstafeln - strukturiert

AG 1: Präventive Maßnahmen in den frühen Phasen der Kindheit

AG-Moderation: Rike Hertwig, Fachstelle für Gesundheitsförderung, Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V.)

Mit Blick auf die Inhalte der Teilziele/Strategien/Maßnahmen (oder auch Dinge, die hier nicht stehen, aber dazugehören):			
Mittel und Möglichkeiten, mit denen wir das erhalten, vielleicht sogar ausweiten können	Was läuft gut oder sehr gut? Wo rüber können wir uns freuen? Worauf können wir stolz sein?	Wo hakt es? Was ist bedauerlich oder unbefriedigend?	Was sind die wichtigsten Schritte, um das zu beheben oder zumindest zu bessern?
<ul style="list-style-type: none"> Gute Praxis aus anderen Bezirken aufgreifen (4) 	<ul style="list-style-type: none"> rechtzeitige Problemerkennung und Intervention seitens der Jugendämter sehr engagierte Ärzt_innen (Kultursensibel) <u>Netzwerkarbeit</u> Netzwerktreffen sehr gut <ul style="list-style-type: none"> - fast alle kennen sich - die Wege, die Eltern in weitergehende Hilfe Maßnahmen zu bringen, sind kurz - Gefühl der Eingebundenheit - wenig oder keine Konkurrenz Viele Netzwerkgruppen z.B. Schule/Kita Sprachförderzentrum ... 	<p><u>Sprachbarrieren</u></p> <ul style="list-style-type: none"> Hebammen/Ärzte, die Romanes sprechen Wenig Wissen von adäquater Ernährung bei Roma-Familien (Milch - Kuhmilch) Möglichkeiten für die Eltern mit Migrationshintergrund (Übersetzung -> Transparenz) <p><u>Vernetzung mit Kinderärzt_innen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> Vernetzung und Austausch der Kinderärzte mit den Ämtern und Gesundheitsdiensten (Koordination) Kinderärzte kommen zu den Treffen nicht! <p><u>Finanzierung</u></p> <ul style="list-style-type: none"> Temporäre Finanzierung 	<ul style="list-style-type: none"> Fortbildung für Ärzte/Ärztelkammer (1) KV: Liste von muttersprachlichen Ärzten? Finanzierung von Sprachmittlung/Gemeindedolmetscher Infos über Dolmetschdienste transparenter (3) <p><u>Finanzierung sichern</u></p> <ul style="list-style-type: none"> Projekte/Angebote brauchen

<ul style="list-style-type: none"> • Bewährtes in Regelfinanzierung (7) • Kontinuität 	<ul style="list-style-type: none"> • <u>Angebotsvielfalt</u> • Es gibt inzwischen Angebote (niedrigschwellig) in vielen Stadtteilen • Immer mehr Familienzentren! • Familienzentren • Stadtteilzentren stärken Kompetenzen • Förderung (zum Beispiel Kinderhilfswerk) für präventive Projekte • Gut informiertes Personal (Theorie Ausbildung) • Kontrolle durch Gesundheitsamt und präventive Unterstützung (LAG) 	<ul style="list-style-type: none"> • Akquise • Zusagen der Gelder Frühe Hilfen nur jährlich und schleppend • Finanzen/Personal <p><u>Überblick über die Angebote fehlt</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Mehr Infos für Elternhilfen in Kitas (zur Weiterleitung) • Bekanntheit der Angebote (2) • Katalog mit Angeboten für Frühe Hilfen: unbekannt, nicht vorhanden? <p><u>Erreichen Angebote die richtigen?</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Erreichbarkeit von Berater <ul style="list-style-type: none"> • Netzwerkkoordinationsstelle derzeit nicht besetzt! Gruppe kann nicht so effektiv arbeiten 	<p>Zeit/Vertrauen -> Finanzierung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mittel nötig, um Projekte anzuschieben <p><u>Angebotsübersicht</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Verfügbarkeit der Übersicht • Regelmäßiger Versand von Angebotsübersicht im Bezirk z.B. an Kitas Stadtteilzentren (3) • Kontinuierliche Pflege von Angebotsübersicht • Sozialassistent_innen für Kitas (3) / Qualität der Ausbildung • Kiezmütter/Multiplikator_innen • Konzept reflektieren (1) • Paten
---	--	--	--

Mit Blick auf den Gesundheitsziele- Prozess :			
Mittel und Möglichkeiten, diese unterstützende Wirkung zu erhalten oder sogar zu bestärken	Worin können die Gesundheitsziele mich in meiner Arbeit/den Bezirk unterstützen (bzw. wo tun Sie das bereits)?	Was nehme ich am Gesundheitsziele-Prozess als Nachteil/problematisch wahr?	Was sind die wichtigsten Schritte, um die Nachteile/Probleme zu beheben oder zumindest zu bessern?
<ul style="list-style-type: none"> • Regelfinanzierung von den bestehenden Angeboten (4) 	<ul style="list-style-type: none"> • Gute Zusammenarbeit mit Jugendamt, KJGD, Kinderärzt_innen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ärzte und Beamte als Zwischenakteure mitdenken 	<ul style="list-style-type: none"> • Kooperation und Kompetenzschulung • Zusätzliche Unterstützung (Berater/innen) für

	<ul style="list-style-type: none"> • Hausbesuche vom Gesundheitsamt (Lichtenberg) für alle Neugeborenen bzw. Zugezogenen (unter 1 Jahr) 	<ul style="list-style-type: none"> • Einbeziehung von Vätern • Teilweise sehr über arbeitete Jugendamtsmitarbeiter (2) 	<p>Kita-Eltern auf jeweiligen Sprache (3)</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitsamt verfügt über einen Pool aus Hebammen, die schon in der Schwangerschaft den Kontakt zu den Frauen aufnehmen (Hausbesuche, Aufklärung...) • Die Schwangerschaft schon mit einbeziehen – im Rahmen der frühen Hilfen • Broschüren über Hilfsangebote für Familien, schon beim Gyn. verteilen (1) • Personalressourcen in Ämtern/Jugendamt (1) Dauerhafte Finanzierung von guten Projekten (1) • Mehr Transparenz von Anfang an fortlaufend (2) • Kurse/Ausbildung für junge Mütter und Väter • Image/Kommunikation von Hilfen -> positiver besetzen • Kampagnen zur Imageverbesserung (3)
--	--	--	---

AG 2: Kooperation zwischen Familien, Kitas, Schulen und medizinischen/therapeutischen Einrichtungen

AG-Moderation: Tobias Prey, BA Mitte, QPK

Mit Blick auf die Inhalte der Teilziele/Strategien/Maßnahmen (oder auch Dinge, die hier nicht stehen, aber dazugehören):			
Mittel und Möglichkeiten, mit denen wir das erhalten, vielleicht sogar ausweiten können	Was läuft gut oder sehr gut? Wo rüber können wir uns freuen? Worauf können wir stolz sein?	Wo hakt es? Was ist bedauerlich oder unbefriedigend?	Was sind die wichtigsten Schritte, um das zu beheben oder zumindest zu bessern?
<ul style="list-style-type: none"> Kooperationsentwicklung braucht Zeit und Engagement (✓Mitarbeiterwechsel) 	<ul style="list-style-type: none"> präventive Maßnahmen in den Schulen vorhanden (HaLT, Farsta, soziales Lernen etc.) Hat SPI die Effektivität evaluiert? (Zum Beispiel HaLT) <ul style="list-style-type: none"> <u>Vernetzende Einrichtungen</u> SPBZ (Schulpsychologisches Beratungszentrum): Psycholog_innen, Beratungslehrer_innen, Gewalt- und Krisenintervention, Koord. Schule -> Zus. m. Ges.beauftragten, AGM/ASA, Sonderpäd., Jugendamt und Polizei, sowie Präventionseinrichtungen Info durch Quartiersmanagement sehr gut Gemeinsame Gremien/Austausch möglich wie heutige Veranstaltung <u>Kooperationsbereitschaft</u> Wertschätzender Umgang Wahrnehmung, dass Kooperation 	<ul style="list-style-type: none"> <u>Überblick über Maßnahmen</u> Welche sonstigen Maßnahmen werden an Schulen durchgeführt? Schulpersonal? Oder Fremdpersonal? Qualifikation? Rückmeldungen der Schulen über Erfolg/Misserfolg von Projekten bzw. Präsentation Weiterleitung der Infos und Möglichkeiten an einzelne pädagogische Fachkräfte -> Umsetzung? Medien(auftritte) -> Öffentlichkeitsarbeit Sind die präventiven Maßnahmen effektiv? <u>Kooperationshürden</u> Schwierigkeiten bei der Akquise neuer Kooperationspartner 	<ul style="list-style-type: none"> <u>Überblick schaffen</u> Präventionsangebote auf einen Blick (vgl. „Schatzkarte Suchtprävention) 1000 schöne Sachen, keiner weiß es. -> Kommunikation verstärken <u>Vernetzung stärken</u> Zielgruppenspezifische Runden Vernetzungsrunde zu

<ul style="list-style-type: none"> • Kooperation abhängig von Personen 	<p>notwendig ist</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kooperation mit anderen Trägern... • Gute und langjährige Kooperationsstruktur mit Charité Virchow • Austausch Jugendamt • Offenheit der Multiplikatoren bzw. Schulen • Kooperation und Begleitung von Kindern auch bei der Schulanfangsphase möglich • Gemeinsame Projekte • Interesse an systemischer Interaktionstherapie <p><u>Unterstützung durch Gesundheitsamt</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung individuelle ärztliche Beratung von Erzieherinnen • Kiga-Reihenuntersuchung wieder möglich (Entwicklung und Zahn) • I-Status und eigene z. Maßnahmen • Begleitung von Kindern und Eltern bei Auffälligkeiten 	<p>-> hoher Zeit- und Ressourcenaufwand</p> <ul style="list-style-type: none"> • -> „Datenschutz“ • Zeitmangel des Jugendamtes • Austausch Jugendamt • Wenig Vernetzung Jugend/Gesundheit (Zuständigkeit) <ul style="list-style-type: none"> • Mangelnde Finanzierung für Prävention • Schwierigkeiten bei der doppelten Finanzierung (soziale Gruppen und Familienhilfe) <ul style="list-style-type: none"> • (Noch) mehr Angebote des Gesundheitsamtes im Bezirk wären wünschenswert 	<p>Präventions- und therapeutischen Angeboten</p> <ul style="list-style-type: none"> • Stelle für die Vernetzung muss vorhanden sein <ul style="list-style-type: none"> • Spenden von Bankenfirmen usw. mehr Finanzierung vom Senat <ul style="list-style-type: none"> • Angebote vom Gesundheitsamt ausweiten Therapeuten/Ärzte (Bedarf wird steigen)
---	--	---	---

AG 3: Familiäre Gewalt - Wie kann das Thema im Bezirk aufgegriffen werden?

AG-Moderation: Dorothee Fischer, Familienzentrum Fabrik Osloer Straße)

Mit Blick auf die Inhalte der Teilziele/Strategien/Maßnahmen (oder auch Dinge, die hier nicht stehen, aber dazugehören):			
Mittel und Möglichkeiten, mit denen wir das erhalten, vielleicht sogar ausweiten können	Was läuft gut oder sehr gut? Wo rüber können wir uns freuen? Worauf können wir stolz sein?	Wo hakt es? Was ist bedauerlich oder unbefriedigend?	Was sind die wichtigsten Schritte, um das zu beheben oder zumindest zu bessern?
<ul style="list-style-type: none"> • Weiterentwicklung der Qualität der Isef's durch Angebote von Infoveranstaltungen Jour fixe oder Ähnliches <p><u>Kinderrechte vermitteln</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Kindern ihre Rechte vermitteln in den Institutionen (4) • Infos an Eltern über Kinderrechte (2) <ul style="list-style-type: none"> • <u>Ausbau von Familienzentren und Verstetigung niedrigschwellige Begegnungsorte (4)</u> • Angebote, Personal, Zeit • Aufsuchende Angebote ausbauen (6) • Überblick über viele Programme für Institutionen (gegen familiäre Gewalt) schaffen (3) • Institutionen sollen vorhandene Programme (gegen familiäre Gewalt) mehr nutzen (1) 	<p><u>Kinderschutz fachlich qualifiziert</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Kinderschutzbeauftragte in allen KiB gGmbH-Kitas • Organisation der Ansprechbarkeit von „erfahrenen Fachkräften“ • Fachkraft Kinderschutz im Bezirksamt ist bekannt • Verantwortlichkeit ist bekannt und gute Zusammenarbeit (Jugendamt) • Regelmäßige Fortbildung zum Thema Kinderschutz <p><u>Aufsuchende und niedrigschwellige Angebote</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Familienzentrum wurde in den Bezirksregionen eingerichtet, Kurse und Anlaufstelle zur Beratung von Eltern • Vielfältige Angebote in den Familienzentren • Projekt „ElternRaum“ FOS • Ersthäusbesuche des KJGD (2) • Informationen über Beratungsmöglichkeiten und 	<p><u>Ressourcen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Personelle zeitliche Ressourcen zu gering • I-Status aufgrund von Personalmangel nicht umsetzbar • Situation in Schulen (Klassen, Lehrer) oft unbefriedigend (Rahmenbedingung, zu wenig Sozialarbeit etc.) <ul style="list-style-type: none"> • <u>Aufklärungsbedarf bezüglich „psychischer Gewalt“</u> besteht bei vielen Familien / Eltern / Erziehern / Lehrern (3) <ul style="list-style-type: none"> • Kaum Zugang zu „schwierigen Familien“ 	<p><u>Ressourcen verstärken</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Mehr Schulsozialarbeit, Mehr Schulpsychologie in die Schulen (5) • Mehr Personal in KJPD, Jugendamt in Brennpunktbezirken Kita, K JGD entsprechend sozioökonomischem Status! • Aufgabenzuwachs muss sich im Personal niederschlagen (8) <ul style="list-style-type: none"> • <u>Mehr qualifizierte Infos</u> durch geschulte Fachleute in Kitas, Kindergruppen usw. (1) • Pädagogisches Selbstverständnis reflektieren <ul style="list-style-type: none"> • <u>Kiezmütter / Multiplikatoren</u> verstetigen (5) <ul style="list-style-type: none"> • <u>Ziele/Kampagnen</u> • Gemeinsame Kampagne „Was ist familiäre Gewalt?“ ?

<ul style="list-style-type: none"> • Selbstreflexion auch durch Fachkräfte (2) • Schule ins Boot holen – in die Vernetzungsgremien (3) 	<p>Unterstützungsstellen bekannt gemacht durch aufsuchende Arbeit der Familienhebammen, der aufsuchenden Elternhilfe</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kiezmütter (4) • Bewusstsein in einzelnen Einrichtungen f. niedrigschwellige „Beratung“ <p><u>Beratung für Eltern</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Erziehungs- und Familienberatungsstellen (vom Bezirksamt, von Trägern) bieten Kurse an • Starke Eltern - starke Kinder • Beratung durch Fachkräfte <p><u>Gute Vernetzung</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Seit 2009 Netzwerke Kinderschutz in den Regionen (interdisziplinär) Wedding, Gesundbrunnen, Moabit, Zentrum • Kinderschutz-AG-Treffen • Netzwerk Frühe Hilfen wurde aufgebaut 2011 • Kooperation mit sozialen Einrichtungen und Trägern • Zusammenarbeit mit den meisten Kitas und KJGD läuft gut • Zusammenarbeit mit niedergelassenen Kinderärzten und KJG D bei „schwierigen Familien“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Intensive Betreuung von Missbrauchsoffern • Was ist „normal“ in Wedding? 	<ul style="list-style-type: none"> • Gemeinsames Konzipieren von Jugendamt und Gesundheitsamt zur familiären Gewalt könnte verbessert werden (2)
--	---	---	---

	<ul style="list-style-type: none">• Einrichtung der Stadtteilkoordination• Kooperation mit KJGD und RSD im Einzelfall• <u>Aktive Institutionen</u> <u>kl. Kampagnen</u> z.B. „Ich entscheide, wen ich liebe“		
--	--	--	--

Materialien für die Arbeitsgruppen

Der Bezirk Mitte hat 2010 Gesundheitsziele zur Kindergesundheit verabschiedet und damit einen Rahmen für ressortübergreifende Impulse zu Gesundheitsthemen geschaffen. Nach nunmehr knapp 5 Jahren soll der bisherige Prozess näher betrachtet werden. Mit der Auswertung des Prozesses sollen auch Ansatzpunkte für dessen künftige Gestaltung bestimmt werden.

Hierzu wird sich die Veranstaltung mit folgenden Fragen befassen:

- ⇒ Welche Maßnahmen sind im Bezirk umgesetzt worden, die zu den Zielen passen
- ⇒ Welche Lücken bestehen?
- ⇒ Welche Empfehlungen lassen sich daraus ableiten?
- ⇒ Wo sollten für die Zukunft Schwerpunkte gesetzt werden?
- ⇒ Welche Empfehlungen lassen sich zum Gesundheitsziele prozess selbst festhalten?

Die drei geplanten Arbeitsgruppen werden sich dazu inhaltlich an den Teilzielen des Gesundheitsziels 4 („Rahmenbedingungen für eine gewaltfreie und gesunde psychische Entwicklung stärken“) orientieren:

- AG 1:** Präventive Maßnahmen in den frühen Phasen der Kindheit (zu Teilziel 4.1)
- AG 2:** Kooperation zwischen Familien, Kitas, Schulen und medizinischen/therapeutischen Einrichtungen (zu Teilziel 4.2)
- AG 3:** Familiäre Gewalt - Wie kann das Thema im Bezirk aufgegriffen werden? (zu Teilziel 4.3)

Zur Orientierung ist im Folgenden ein Auszug aus dem „Bericht über die bezirklichen Gesundheitsziele zur Kindergesundheit“ wiedergegeben.

Ziel 4: Rahmenbedingungen für eine gewaltfreie und gesunde psychische Entwicklung stärken

Teilziel 4.1: Das Netz präventiver Maßnahmen in den frühen Phasen der Kindheit in Form von - insbesondere auch niedrigschwelligen und aufsuchenden - Angeboten der Beratung, Unterstützung, Vermittlung sowie der Entwicklung von Erziehungskompetenzen wird erfasst. Die Schließung von Lücken darin wird systematisch verfolgt.

Im Zentrum dieses Teilziels steht vor allem die Bestandserfassung sowie die Identifikation von Angebotslücken. Hierzu wurde eine Angebotsübersicht in Form einer Datenbank erstellt, die zurzeit jedoch nicht online verfügbar ist. Geplant ist, den Datenbestand in die Online-Plattform www.kiezatlas.de zu überführen, die zu diesem Zweck hinsichtlich ihrer Anwenderfreundlichkeit überarbeitet werden soll. Der Vorschlag, das Netzwerk Kinderschutz in Bezug auf präventiv orientierte Unterstützungsangebote weiterzuentwickeln, wurde in etwas veränderter Form aufgegriffen durch den Aufbau eines eigenständigen Netzwerks Frühe Hilfen im Bezirk.

Teilziel 4.2: Der Bezirk verfügt über ein funktionierendes Konzept für die Kooperation zwischen Familien, Kitas, Schulen sowie weiteren familienbetreuenden Hilfesystemen einerseits und den medizinischen und therapeutischen Einrichtungen andererseits.

Die Idee der Erarbeitung eines Konzepts unter verbindlicher Beteiligung aller oben genannten Bereiche wurde aus Kapazitätsgründen nicht realisiert. Die Themenfelder werden jedoch anlassbezogen in der Psychosozialen Arbeitsgemeinschaft (PSAG) Mitte sowie präventiv in den Netzwerken Kinderschutz sowie im Aktionsbündnis gegen häusliche Gewalt bearbeitet.

Teilziel 4.3: Die Bevölkerung ist umfassend über die Entstehungsbedingungen familiärer Gewalt und die Folgen für die psychische Gesundheit sowie die entsprechenden Unterstützungsangebote hierzu informiert.

Der Vorschlag, eine bezirkliche Öffentlichkeitskampagne gegen familiäre Gewalt und zur Bekanntmachung der Unterstützungsangebote hierzu durchzuführen, konnte bislang nicht in die Tat umgesetzt werden. Verwiesen kann hierzu bislang lediglich auf die Aktivitäten des Bündnisses gegen häusliche Gewalt. In dessen Rahmen wird die Mitbetroffenheit von Kindern bei Gewalt in der Beziehung der Eltern thematisiert. Dies ist jedoch nur ein Teilaspekt der Familiären Gewalt, da spezifisch gegen Kinder gerichtete Gewalt nicht zwangsläufig auch mit Gewalt in der Beziehung der Eltern einhergehen muss.

Ansatzpunkte für prioritäre Handlungsempfehlungen zu Ziel 4

Wie bereits unter Ziel 1 erwähnt, soll auch an dieser Stelle noch einmal auf die Effizienz frühzeitig greifender und niedrigschwelliger Hilfemaßnahmen hingewiesen werden. Für die Niedrigschwelligkeit ist zum einen das enge Ineinandergreifen der unterschiedlichen Hilfeangebote, zum anderen eine ausreichend kleinräumige Abdeckung der Angebotstypen erforderlich. Insofern sollten im Rahmen von Wirksamkeitsbetrachtungen der Angebote und ihrer Vernetzung ebenfalls bestehende Hinderungsgründe für die Inanspruchnahme untersucht werden.

Angeregt wird ferner, die Betrachtung des Themas Familiäre Gewalt neben dem Thema der Häuslichen Gewalt selbstständig zu etablieren. Gewalt gegen Kinder wird vielfach immer noch vorwiegend im Kontext körperlicher Gewalt aufgegriffen - vor allem reaktiv anlässlich besonders gravierender Übergriffe. In der Bewusstmachung des breiten - oft weniger spektakulären - Spektrums auch der psychischen Gewalt könnte ein erhebliches Präventionspotenzial aktiviert werden.

Ziel 1: Gesundes Aufwachsen der Kinder in Mitte unterstützen

...

Teilziel 1.3: Eltern werden in ihrer Erziehungskompetenz und ihrer Gesundheitskompetenz für alle Phasen der kindlichen Entwicklung konsequent, systematisch und zielgruppengerecht unterstützt.

In den Rahmen dieses Teilziels fallen die Aktivitäten zur Sicherstellung eines lückenlosen, proaktiven Kontakts zu Familien. Hier ist besonders auf die Aktivitäten in der Weiterentwicklung der Frühen Hilfen hinzuweisen, wie z.B. auf die Erstellung des bezirklichen Konzepts zu den Frühen Hilfen, ebenso auf den Aufbau des bezirklichen Netzwerks Frühe Hilfen sowie dem Aufbau einer Angebotsübersicht. Des Weiteren konnten viele niedrigschwellige Angebote der Familienarbeit

bereits ab oder sogar vor der Geburt durch Mittel der Bundesinitiative Frühe Hilfen oder der Initiative AktionsräumePlus auf- und ausgebaut werden. Die Durchführung von Kursen und Beratungsangeboten zum Thema Erziehungsfragen/Erziehungskompetenzen konnte unterstützt werden durch die Finanzierung von Programmen der Elternbildung (wobei hierzu Einbußen für 2014/15 hingenommen werden mussten durch fehlende bezirkliche Mittel nach §16 SGB VIII) sowie die Unterstützung verschiedener lebenssituationsspezifischer Projekte. Bewegungsangebote, die sich an die ganze Familie wenden, wurden unterstützt, indem sie geeignete Zeiten in Hallen erhielten, die auch eine günstige Verkehrsanbindung aufweisen.

Die Strategie, Informationen, Schulungen und Fortbildungen zu den Themen Bewegungsförderung, gesunde Ernährung, Früherkennung psychischer Störungen und Sprachförderung an Einrichtungen der Familienarbeit heranzutragen, wurde nicht durch spezifische Maßnahmen verfolgt. Es ist allerdings festzustellen, dass die Bearbeitung von Gesundheitsthemen in den Familienzentren auch ohne solche Maßnahmen eine breite Resonanz findet. Informationsweitergabe findet sehr umfangreich im Rahmen des Alltagsgeschäfts statt.

Die Beratung von Eltern zu den Chancen eines frühzeitigen Kitabesuchs für die gesundheitliche Entwicklung ihrer Kinder gehört zum Aufgabenspektrum der Kiezmütter, die zurzeit über die Initiative AktionsräumePlus gefördert werden. Ebenso wurde zu diesem Thema das Projekt „Auf dem Weg in die Kita“ in Moabit-West durchgeführt.

...

Ansatzpunkte für prioritäre Handlungsempfehlungen zu Ziel 1

Die Unterstützung von Eltern in ihrer Erziehungskompetenz dürfte als eine der effizientesten Strategien zur nachhaltigen gesunden Entwicklung von Kindern anzusehen sein. Insofern ist die in der Vergangenheit entstandene umfangreiche Palette an Angeboten, die dies verfolgen, sehr zu begrüßen. Die Vielzahl darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass dahinter sich in den meisten Fällen Projekte mit begrenzter Laufzeit ohne Aussicht auf Übernahme in die Regelförderung verbergen. Der Aufrechterhaltung dieser Infrastruktur sollte daher besondere Priorität zukommen. Sowohl Modellrechnungen (z.B. des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen) als auch praktische Erfahrungen (z.B. der Stadt Dormagen) deuten auf eine langfristige gravierende Kostenersparnis durch den verstärkten Einsatz frühzeitiger niedrigschwelliger Hilfen hin. Eine verstärkte Betrachtung der Wirkung der eingesetzten Maßnahmen könnte dabei helfen, ihren „investiven“ Charakter besser zu verdeutlichen, was zur Stärkung ihres Stellenwerts beitragen könnte.

...

Empfehlungen für die künftige Handhabung bezirklicher Gesundheitsziele

1. Die Gesundheitsziele sind weitgehend inhaltlich weiter zutreffend. Eine Revision scheint nicht zwingend erforderlich. Im Rahmen der Diskussion der vorliegenden Ergebnisse des Zielprozesses in der Fachöffentlichkeit kann dies jedoch bei Bedarf noch eingehender erörtert werden.
2. Hilfreich könnte eine Priorisierung einzelner Ziele, Teilziele oder Zielstrategien sein, die in Zukunft aus dem Gesamtkatalog herausgehoben und intensiver bearbeitet werden, ggf. auch messbar eingerichtet werden durch die Entwicklung von Indikatoren und Soll-Werten. In diesem Zusammenhang könnte es sich auch anbieten, hierzu Leitprojekte zu definieren, für die ein

regelmäßiges Monitoring durchgeführt wird und über deren Entwicklung jährlich berichtet wird. Die Kommunikation dieser Vorhaben in Fachöffentlichkeit und Öffentlichkeit muss dazu deutlich intensiver erfolgen.

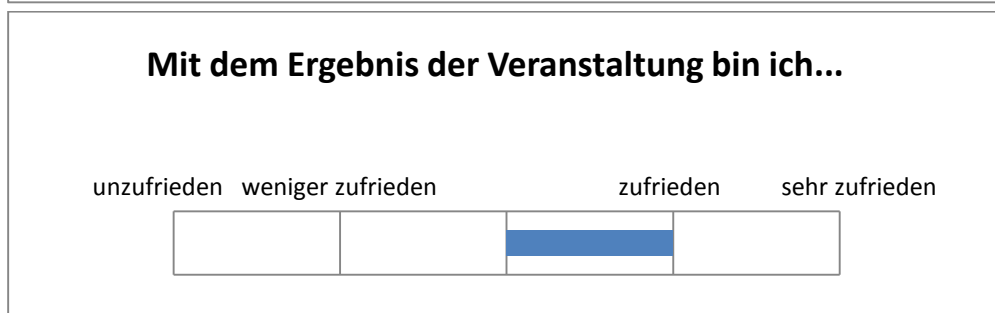
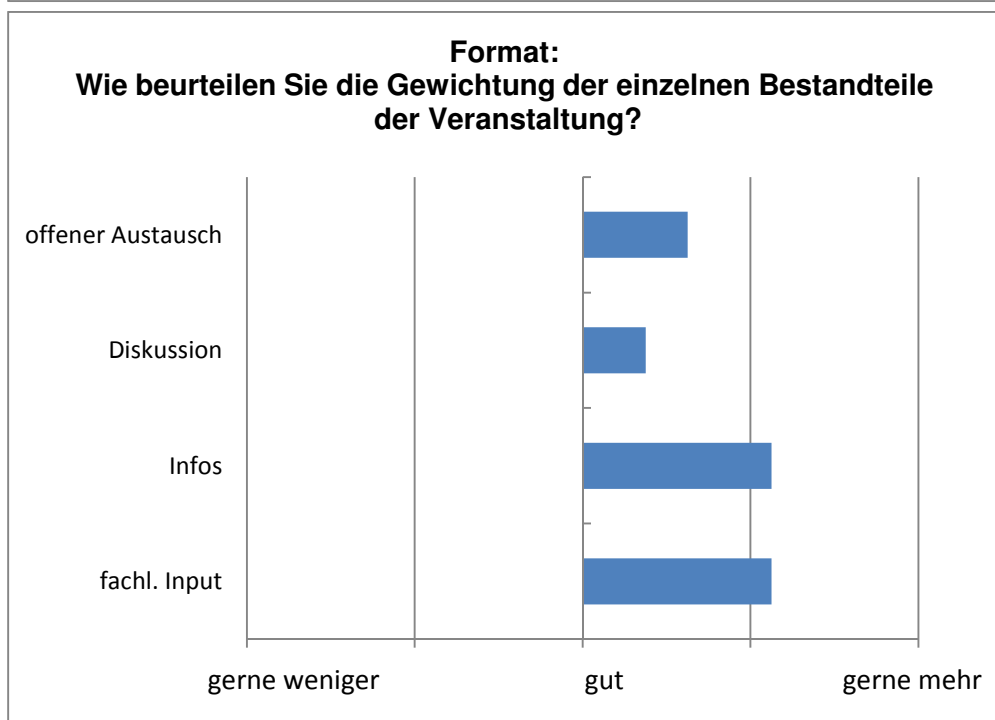
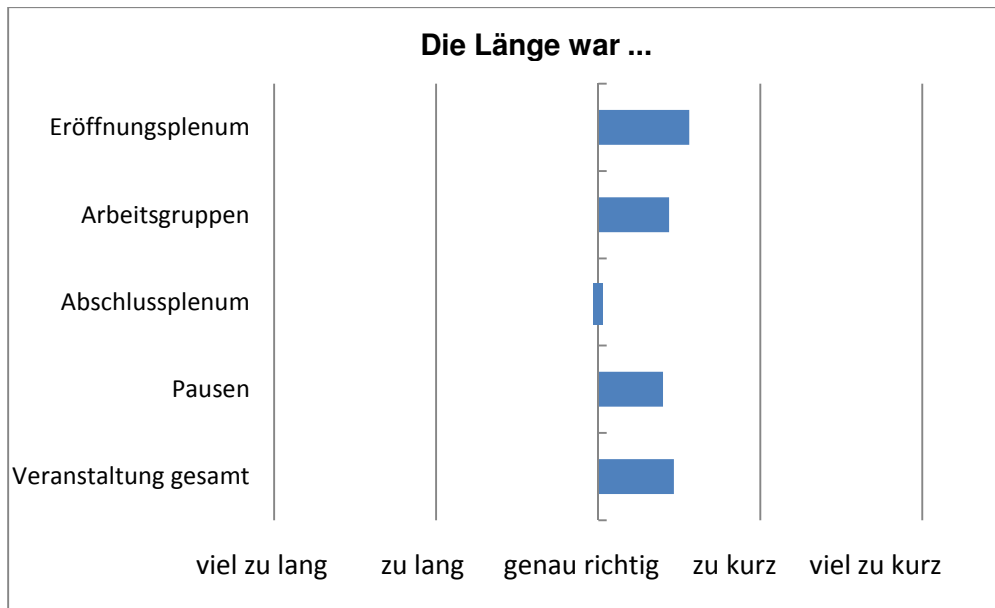
Eine erneute Berichterstattung zum Gesamtkatalog kann hingegen in größerem Abstand (z.B. 4 Jahren) erfolgen.

3. Für die Formulierung ggf. weiterer bezirklicher Gesundheitsziele zu anderen Themenfeldern sollte diese Vorgehensweise von Anfang an Anwendung finden, d.h. sie sollten sich von vornherein eher auf ein stärker eingegrenztes Themenspektrum beziehen und hierzu hauptsächlich die besonders prioritären Strategien verfolgen.

Darüber hinaus ist auch zu überprüfen, inwiefern Gesundheitsziele der Landesebene sich für die direkte Übernahme in den Bezirk eignen - sofern aus bezirklicher Sicht eine Befassung mit dem Thema im Rahmen eines Zielprozesses prioritär geboten erscheint. Die zwischenzeitlich erfolgte Verabschiedung der Gesundheitsziele zum Thema „Selbstständigkeit und Lebensqualität im Alter erhalten“ durch die Landesgesundheitskonferenz markiert auch auf Landesebene einen Entwicklungsprozess in der Zielentwicklung hin zu einer Orientierung auf Prozessziele, die jeweils mit einem umfangreichen Strategienbündel versehen sind. Dies erleichterte die Anwendung auf bezirklicher Ebene, sodass hier lediglich eine bezirksspezifische Priorisierung vorzunehmen war. Dass auch die derzeit in der Diskussion befindlichen „Gesundheitsziele für die Arbeitswelt“ dieses Muster (zumindest in der bisherigen Entwurfsfassung) ebenfalls aufgreifen, kann insoweit als Neuausrichtung des Formats verstanden werden, das ebenso eine entsprechende bezirkliche Handhabung zulässt.

Auswertung der Feedbackbögen

Anzahl Rückläufe: 16



Antworten zu den offenen Fragen (gruppiert):

Zum Thema gesunde und gewaltfreie psych. Entwicklung:

- Mehr fachliche und theoretische Informationen
- ggf. siehe Notfallordner
- Immer wieder wird deutlich, dass es nicht mangelt an guten Konzepten. Es mangelt an einer soliden Regelfinanzierung von Altbewährtem.
- Mehr Informationen im Netz über Ärzte, Therapeuten, die Fremdsprachen sprechen.
- Image des Jugendamtes verbessern, bei Familien Frühe Hilfsangebote schon in der Schwangerschaft
- Prävention in Kitas am Kind

Zur Veranstaltung:

Format/Inhalt

- Ein viertes Gesundheitsforum: Sprachentwicklung wäre wünschenswert.
- politisch Verantwortliche haben gefehlt
- Was geschieht mit den Ergebnissen -> Maßnahmen bzw. Empfehlungen?

Verlauf/Organisatorisches

- Bei der Gruppenarbeit hat mir eine kurze theoretische / thematische Einführung gefehlt
- Die Darstellung der Ziele des Prozesses, bzw. d. Intention/Ausgangslage kam etwas zu kurz. Bin jedoch auch nicht vom Fach :)
- bessere Moderation in der AG, konkrete Zielformulierung!
- Überblick über die teilnehmenden Gäste (Projekte, Institutionen, Ämter)
- Das war eine sehr gut strukturierte, informative/bereichernde, praxis-/ergebnis- und vernetzungsorientierte Veranstaltung, die mich für meine eigene Tätigkeit sehr bereichert hat. Vielen Dank!

Die Veranstaltung ist kostenlos.

Wegen begrenzter Platzkapazitäten bitten wir um vorherige Anmeldung

(mit Angabe des AG-Wunsches) per Mail:

tobias.prey@ba-mitte.berlin.de

oder auf der unten angegebenen Internetseite:

Weitere Informationen zu den bezirklichen Gesundheitszielen:

- die Gesundheitsziele, der „Bericht über die bezirklichen Gesundheitsziele zur Kindergesundheit (Berichtszeitraum 2010—2014)“
- Anmeldung zu dieser Veranstaltung



und mehr unter:

<http://www.berlin.de/ba-mitte/>

(⇒ A-Z-Themenliste: Gesundheitsziele)

Hinweis:

Die Dokumentationen zu den bereits durchgeführten Gesundheitsforen 1 und 2 (Handlungsfelder: Bewegung und Ernährung) finden Sie ebenfalls unter der oben angegebenen Internetadresse.

Auswertung der bezirklichen Gesundheitsziele zur Kindergesundheit Gesundheitsforum 3: Handlungsfeld Gesunde und gewaltfreie psychische Entwicklung

Mittwoch, 23.9.2015

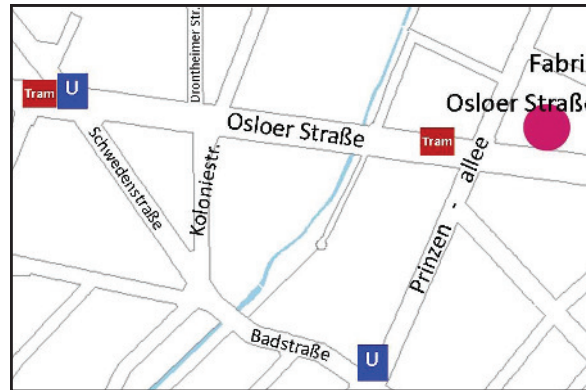
13.00—16.30 Uhr

Nachbarschaftsetage in der Fabrik Osloer Straße

Veranstaltungssaal (Aufg. B, 1.OG)

Osloer Str. 12

13359 Berlin



Verkehrsverbindungen:

U 9 Osloer Straße, U 8 Pankstraße

Tram M13 und 50

Nähere Informationen und Anmeldung unter:

Tobias Prey

Tel.:9018-32395

tobias.prey@ba-mitte.berlin.de

Bezirksamt Mitte von Berlin

OE Qualitätsentwicklung Planung und Koordination

13341 Berlin

Eine Veranstaltung im Rahmen der bezirklichen Mitgliedschaft im Gesunde-Städte-Netzwerk der Bundesrepublik Deutsch-



Berlin Mitte



Mitglied im Gesunde-Städte-Netzwerk



Auswertung der bezirklichen Gesundheitsziele zur Kindergesundheit

Gesundheitsforum 3:
Handlungsfeld

Gesunde und gewaltfreie psychische Entwicklung

Mittwoch, 23. September 2015

13:00 - 16:30 Uhr



Der Bezirk Mitte hat 2010 Gesundheitsziele zur Kindergesundheit verabschiedet und damit einen Rahmen für ressortübergreifende Impulse zu Gesundheitsthemen geschaffen. Mit diesem Instrument wurde auf bezirklicher Ebene „Neuland betreten“. Nach nunmehr knapp 5 Jahren soll der bisherige Prozess näher betrachtet werden. Der „Bericht über die bezirklichen Gesundheitsziele zur Kindergesundheit“ liegt hierzu inzwischen vor.

Einige Fragen stellen sich in dem Zusammenhang:

- Welche Entwicklungen in der gesundheitlichen Lage der Kinder im Bezirk sind seither zu beobachten?
- Welche Maßnahmen sind im Bezirk umgesetzt worden, die zu den Zielen passen, welche nicht?
- Was für Schlüsse lassen sich ziehen?
- Wo sollen für die Zukunft Schwerpunkte gesetzt werden?
- Welche Empfehlungen lassen sich zum Gesundheitszieleprozess selbst festhalten?

Diesen Fragen soll in insgesamt 3 Veranstaltungen nachgegangen werden - getrennt nach den verschiedenen Handlungsfeldern der Gesundheitsziele. Hiermit laden wir Sie ein, auf der letzten dieser drei Veranstaltungen zum

Handlungsfeld: Gesunde und gewaltfreie psychische Entwicklung am Mittwoch, dem 23.9.2015

diese Fragen mit uns zu diskutieren. Die Ergebnisse dieser Diskussion fließen ein in die weiteren Planungen zu diesem Thema.

Programm

13:00 Die psychische Gesundheit von Kindern in Deutschland - aktuelle gesundheitliche Lage (**Heike Hölling, Robert-Koch-Institut**)

13:30 Vorstellung des Gesundheitszielprozesses: Gesundheitsziel zum Handlungsfeld psychische Entwicklung, umgesetzte Maßnahmen, Empfehlungen aus Sicht der Gesundheitsförderung (**Tobias Prey, BA Mitte, QPK**)

- Pause (parallel Projektinformation*) -

14:00 AGs : Diskussion der Handlungsempfehlungen, Ergänzungen, Prioritäten

AG 1: Präventive Maßnahmen in den frühen Phasen der Kindheit (Teilziel 4.1)

AG 2: Kooperation zwischen Familien, Kitas, Schulen und medizinischen/therapeutischen Einrichtungen (Teilziel 4.2)

AG 3: Familiäre Gewalt - Wie kann das Thema im Bezirk aufgegriffen werden? (Teilziel 4.3)

- Pause (parallel Projektinformation*) -

15:45 Abschlussplenum: Vorstellung der Ergebnisse der AG-Arbeit, Diskussion mit dem Bezirksbürgermeister **Dr. Christian Hanke** und der Bezirksstadträtin für Jugend, Schule, Sport und Facility Management, **Sabine Smentek**

16:30 Ende der Veranstaltung

Das bezirkliche Gesundheitsziel zum Handlungsfeld gesunde und gewaltfreie psychische Entwicklung:

Ziel 4: Rahmenbedingungen für eine gewaltfreie und gesunde psychische Entwicklung stärken

Teilziele:

Ziel 4.1: Das Netz präventiver Maßnahmen in den frühen Phasen der Kindheit in Form von - insbesondere auch niedrigschwelligen und aufsuchenden - Angeboten der Beratung, Unterstützung, Vermittlung sowie der Entwicklung von Erziehungskompetenzen wird erfasst. Die Schließung von Lücken darin wird systematisch verfolgt.

Ziel 4.2: Der Bezirk verfügt über ein funktionierendes Konzept für die Kooperation zwischen Familien, Kitas, Schulen sowie weiteren familienbetreuenden Hilfesystemen einerseits und den medizinischen und therapeutischen Einrichtungen andererseits.

Ziel 4.3: Die Bevölkerung ist umfassend über die Entstehungsbedingungen familiärer Gewalt und die Folgen für die psychische Gesundheit sowie die entsprechenden Unterstützungsangebote hierzu informiert.

Berlin Mitte



Mitglied im Gesunde-Städte-Netzwerk

*parallel zu den Pausen ist es Anbietern von Projekten und Maßnahmen zum Handlungsfeld möglich, ihre Arbeit in Form von z.B. Flyern, Broschüren oder Plakaten auszustellen.

Die vollständigen Gesundheitsziele des Bezirks zur Kindergesundheit finden Sie unter <http://www.berlin.de/ba-mitte/> (⇒ A-Z-Themenliste: Gesundheitsziele)

Mehr Informationen zu den Gesundheitszielen in Berlin Mitte:

<http://www.berlin.de/ba-mitte/>

(⇒ A-Z Themenliste: Gesundheitsziele)

